

KLEINE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN EXLIBRIS-GESELLSCHAFT¹

HENRY TAUBER

1891 wurde in Berlin der älteste noch existierende Exlibrisverein der Welt gegründet. Seine Entwicklung spiegelt alle politischen und sozialen Phasen der jüngeren deutschen Geschichte wider. Starke Sammlerpersönlichkeiten und die Sammelleidenschaft selbst halfen mit, den Hurrapatriotismus der Gründerzeit und die Inflationsjahre nach dem Ersten Weltkrieg ebenso zu überstehen wie die Zeit des Nationalsozialismus, in der sich der Verein von seinen jüdischen Mitgliedern trennte. Der entbehrensreichen Nachkriegsära trotzte der Verein ebenso wie den Auswirkungen der Computerrevolution.

Am Beginn stand die Wiederentdeckung der Heraldik im Kaiserreich. Gut zwei Jahrzehnte nach der „glorreichen Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches“ konstatierte Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg² (Abb. 1) in Deutschland ein reges „Streben [...], sich und sein Heim mit heraldischem Schmuck zu umgeben, [...] Wappen- und Familiensinn – zwei naheverwandte Dinge – [blühen] heute ebenso kräftig, wie einst in den Tagen unserer germanischen Urväter“.³



Abb. 1. Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, o.J. Fotografie (Journal of the Ex Libris Society, Vol. XVI, 1906, London/Plymouth 1907, Frontispiz)

Zumindest galt dies für den Adel als „damals sozial führenden Stand“, in dem „genealogische Bezüge noch unmittelbar erlebt“ wurden.⁴ Gemeinsam mit kenntnisreichen Wappenkünstlern wie Adolf Matthias Hildebrandt gelang es ausgewiesenen Wappenexperten, darunter Graf zu Leiningen-Westerburg, sowohl die „historisch-wissenschaftliche“ als auch die „künstlerisch-ästhetische Seite“ der Heraldik voranzutreiben und ihr Fachgebiet zu einer eigenständigen Disziplin innerhalb der historischen Hilfswissenschaften zu machen.⁵



Abb. 2. Friedrich Warnecke, o.J. Fotografie (Besitz Eva Maria Weigelt)

Einer der herausragenden deutschen Heraldiker der Zeit, der Geheime Rechnungsrat Friedrich Warnecke⁶ (Abb. 2), der 1869 den noch heute existierenden heraldischen Verein *Herold* in Berlin ins Leben gerufen hatte (und damit die ein Jahr später erfolgte Gründung der ähnlich ausgerichteten Gesellschaft *Adler* in Wien inspirierte), befasste sich als prominentester Fürsprecher aus dem genealogischen Lager



Abb. 3. Unbekannter Künstler (evtl. Kolo Moser): Reklamebild Stollwerck'sche Chokolade, (um 1900), Chromolithografie

auch mit dem Exlibris und veröffentlichte 1890 das bahnbrechende Werk *Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart*, in dem er mehr als 2.500 überwiegend heraldische Bibliothekszeichen beschrieb und damit den Anlass für konkrete Überlegungen zur Gründung eines deutschen Exlibrisvereins bot.

Darin trafen sich die Bestrebungen der Heraldiker und Genealogen mit denjenigen der bibliophilen Kuriositäten-sammler, die bereits seit Mitte der 1880er Jahre das Bücherzeichen entdeckt hatten. „Wer ahnte wohl“, schrieb der Berliner Antiquar Max Harrwitz 1885, „dass in kurzer Zeit diese Liebhaberei zu einer Manie ausarten würde, die sich in einer wahren Jagd auf Ex-libris kund giebt.“⁷ Neben ausgeprägten bibliophilen Neigungen und kunst- und kulturhistorischen Interessen dürfte dabei auch die seit etwa 1865 von Frankreich ausgegangene, in Deutschland um 1880 einsetzende, ursprünglich auf Reklamebilder zielende Sammelsucht eine Rolle gespielt haben (Abb. 3).

War der Besitz farbiger Bilder Jahrhunderte lang ein Privileg der Reichen und Mächtigen, konnten sich, insbesondere nach der Einführung von Chromolithografie und

Farbautotypie in die industrielle Massenfertigung, auch breitere Volksschichten das ehemalige Statussymbol der Adeligen und reichen Kaufleute leisten, zumindest in Form volkstümlicher Bildreproduktionen, wie Beilagen populärer Familienzeitschriften, Kalenderblätter, Prämienblätter für Romanserien, Andachtsbilder und Gebäckaufkleber. Das Werbemittel Sammelbild, das nicht unerheblich zu massiven Umsatzsprüngen der dahinter stehenden Nahrungs- und Genussmittel-Firmen beitrug (darunter Liebig, Stollwerck, Sarotti, Lohses Lilienmilch-seife, Werckmeisters Familiennährkakao), richtete sich zunächst an sammelnde Kinder, die immer mehr Schokolade mit jeweils dazugehörigen Bildchen kaufen oder ihre Eltern in die Kaufhäuser schicken sollten, um ihre Alben zu komplettieren. Das Reklamebild avancierte jedoch rasch auch zum Objekt der Begierde sammelwütiger Erwachsener.⁸



Abb. 4. Adolf Matthias Hildebrandt: Exlibris des Ex-libris-Vereins in Berlin, 1892. Buchdruck, 108 x 72 mm



Abb. 6. Joseph Sattler: Exlibris „A“, (vor 1896). Lithografie, 79 x 67 mm (Tafel XV in: Ders.: *Deutsche Kleinkunst in zwei und vierzig Bücherzeichen*, Berlin 1895)

Das alles traf also zusammen – die erwachende Aufmerksamkeit der Heraldiker und Genealogen im Zuge des Kaiserreich-Patriotismus sowie das zunehmende Interesse bibliophiler Sammler inmitten einer Zeit ohnehin grassierender Bildchen-Sammelwut –, als Friedrich Warnecke, gemeinsam mit dem Kanzleirat Gustav Adelbert Seyler und dem Bankier Max Abel, am 24. Mai 1891 den *Exlibris-Verein zu Berlin* gründete, der seine wichtigste Aufgabe laut Satzung in der Pflege der Bücherzeichenkunde und angrenzender Gebiete sowie in der (Wieder-) Belebung des Gebrauchs und der künstlerischen Anfertigung von Exlibris in Deutschland sah.⁹ (Abb. 4)

Innerhalb der ersten drei Jahre der Vereinsgeschichte verdreifachte sich die Mitgliederzahl von 68 auf 209. Ein Drittel der einzelpersonlichen Mitglieder waren Adelige, mehr als 40% waren im *Herold* organisierte Heraldiker. Adel und gut situiertes Bürgertum stellten das Gros der Vereinsmitglieder, Arbeiter konnten sich weder Bücher noch Exlibris leisten. Waren zu Beginn noch mehr als 40% der Mitglieder wohnhaft in Berlin, waren es drei Jahre später nur noch 20%, wobei die Zahl der im Ausland lebenden Mitglieder gleichzeitig von knapp 20% auf ein Drittel stieg.



Abb. 5. Hugo Gerard Ströhl: Kopf der Zeitschrift für Bücherzeichen – Bibliothekskunde und Gelehrten-geschichte, 1892. Buchdruck, 90 x 140 mm

Das Vereinsorgan, die *Zeitschrift für Bücherzeichen – Bibliothekskunde und Gelehrten-geschichte*, als deren geistiger Leiter bis zu seinem Tod im Jahre 1906 der bereits erwähnte Graf zu Leiningen-Westerburg fungierte, war folgerichtig überwiegend an Wappen orientiert. Im Mittel-

punkt des Interesses standen insbesondere historische Abhandlungen über ältere (Wappen-) Exlibris, andererseits aber auch die Förderung von Neuheraldikern wie Adolf M. Hildebrandt, Emil Doepler d.J.¹⁰ oder Otto Hupp. (Abb. 5)

Erst nachdem sich die Ideen des noch von Warnecke protegierten bayerischen Zeichners Joseph Sattler durchgesetzt hatten, der 1895 das Buch *Deutsche Kleinkunst in zwei und vierzig Bücherzeichen* veröffentlichte und darin überwiegend nicht heraldische Exlibris präsentierte (Abb. 6), wurde die Heraldik in der künstlerischen Exlibris-Gestaltung zurückgedrängt. Zu Beginn seiner Laufbahn noch ganz seinem großen Vorbild Albrecht Dürer verpflichtet und somit der Gedanken- und Formenwelt des 16. Jahrhunderts verhaftet, ließ Sattler in seinem für die weitere Exlibris-Geschichte kaum zu überschätzenden Buch die Heraldik „fast ganz unbeachtet. Das ist es“, so Warnecke im Vorwort, „was dem Werke den Vorzug der Neuheit verleiht und demselben eine allgemeine Beachtung sichert“ – und das nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und insbesondere in England, wo Sattler als wichtigster deutscher Exlibris-Künstler der Zeit gefeiert wurde.¹¹



Abb. 7. August Scherl: Emil Doepler d.J., (1915), Fotografie; Oskar Roick: Umrahmung mit Namenszug, (1924), Klischee (Heraldischer Verein „Zum Kleeblatt“, Hannover: Heraldische Mitteilungen, Jg. XXXIII, Beilage zu Nr. II/1924)

Den theoretischen Unterbau für die vollzogene Praxis lieferte der Allroundkünstler Emil Doepler d.J. (Abb. 7), der dem früh verstorbenen Warnecke 1894 in der Vereinsführung nachfolgte. Schon 1895 veröffentlichte er in der Vereinszeitschrift den programmatischen Aufsatz *Inwieweit haben gedanklich inhaltreiche Ex-libris Berechtigung?* und stellte darin heraus, „wie reizvoll sich nach verschiedenen Richtungen dieses Gebiet bearbeiten lässt, wie des Besitzers Thätigkeit, sein Wesen, ja sein Name sinnbildlich ausgedrückt und wie auch andererseits das Ex-libris inhaltlich nur Selbstzweck sein kann“. Dadurch werde „die Persönlichkeit, deren Spiegel jedes um sie befindliche Stück ihres Eigentums sein soll, [...] charakterisiert, eine Allegorie auf das Lieblingsthema [...] berechtigt jeder Zeit die idealste Darstellung, verlangt sie vielmehr auf das Entschiedenste“. „Reizvoll“, so Doepler, „bleibt stets der Wechsel; immer eine neue Seite dem alten Thema abgewinnen, das sei die Aufgabe.“¹²

Mit einem (Pauken-)Schlag war nun alles Denkbare machbar geworden. Der Wappenzwang wich allumfassender Darstellung: Plötzlich tauchten auf den Exlibris



Abb. 8. Walter Tiemann: Exlibris für Dr. Köster, o.J. Klischee, 103 x 84 mm

Sujets aus Flora und Fauna auf, religiöse und weltanschauliche Motive, technische und wissenschaftliche, kriegerische und militärische, solche aus den Bereichen Arbeit und Freizeitbeschäftigung, der Mensch in tausend Variationen, vor allem als Akt, wird zum zentralen Gegenstand. Und schon bald führte die Befreiung von seinen heraldischen Fesseln das Bücherzeichen zu einer neuen Blüte – in Form des Jugendstilexlibris (Abb. 8).

Zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn, als Maler von Historien-, Genre- und Landschaftsbildern, noch dem Historismus zuzurechnen, näherte sich Emil Doepler d.J. selbst im Laufe der Zeit gemäßigt-modernerer Positionen an, die er schließlich auch als vielseitiger Kunstgewerbler vertrat. Er war Hausdesigner des preußischen Hofes und der Kaiserfamilie und zeichnete für das öffentliche Erscheinungsbild aller höfischer Drucksachen und Exlibris ebenso verantwortlich wie für Ordensentwürfe oder den Entwurf für die Krone Wilhelms II. *Nebenbei* übte er die Funktion eines künstlerischen Beirates der Firma Stollwerck aus und leitete de facto alle Werbeaktivitäten des Lebensmittelunternehmens. Nicht zuletzt trat er als bedeutender Lehrer an

der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums in Erscheinung, zu dessen Schülern u.a. Georg Belwe, Fritz Helmuth Ehmcke und Friedrich Wilhelm Kleukens zählten, die später mit der Steglitzer Werkstatt eines der für die Entwicklung der Gebrauchsgrafik in Deutschland bedeutendsten Werbebüros gründeten. Doepler vereinte in seiner Person eine enorme künstlerische, ästhetische und theoretische Bandbreite vom Historismus bis zum Jugendstil: keine schlechten Voraussetzungen für den Vorsitzenden eines Exlibrisvereins an der Schwelle zum 20. Jahrhundert.¹³



Abb. 9: Walter von Zur Westen, (1937). Fotografie (Besitz Marianne MacLean)

Eine völlige Neuorientierung des Vereins vollzog dann der Berliner Senatspräsident Walter von Zur Westen¹⁴ (Abb. 9), der die Vereinsgeschichte – unterbrochen von einem siebenjährigen Interim in den 1910er Jahren, in dem der Berliner Magistratsbaurat Julius Nathansohn¹⁵ (Abb. 10) dem Verein präsierte – von 1907 bis 1938 lenkte. Von Zur Westen öffnete die Vereinsinteressen hin zu Buchkunst und angewandter Grafik (Plakate, Geschäftskarten, Prospekte, Einladungskarten, Speisekarten usw. usf.) und

modernisierte auch die entsprechend umbenannte Vereinszeitschrift, deren neuer Spiritus Rector er selbst wurde, indem er sie professioneller und wissenschaftlicher ausrichtete. Zwar wurde weiterhin in erster Linie das Exlibris gefördert, durch eine Fülle von Publikationen, Ausstellungen und öffentlichen Vorträgen, durch zahlreiche Wettbewerbe und spezielle Sammlerdienste, aber darüber hinaus auch die Gebrauchsgrafik generell (ein Begriff, den von Zur Westen selbst erfand).



Abb. 10. Karl Otto Speth: Exlibris für Julius Nathansohn, 1918. Radierung, 100 x 75 mm

In die Ära Nathansohn/von Zur Westen fiel als einschneidendes äußeres Ereignis der Erste Weltkrieg. Obwohl der Verein im Jahr 1917 mit rund 700 Mitgliedern seine höchste belegbare Mitgliederzahl erreichte (die Anfang der 1920er Jahre durchaus noch einmal um 100 oder sogar 200 höher gelegen haben mag), waren der Krieg und seine Folgen unmittelbarer Anlass für einen bald einsetzenden stetigen Niedergang des Vereins. Wertvolle

Mitglieder, die den Krieg, wie so viele Deutsche, begeistert begrüßt hatten und freiwillig an die Front gegangen waren, kehrten nicht zurück. Die Verbindungen ins (feindliche) Ausland wurden gekappt und somit der Internationalität ein Riegel vorgeschoben. Druck- und Papierkosten stiegen exorbitant, Papier wurde rationiert, die Porto-Gebührensätze eskalierten. Der Geldwert fiel ins Bodenlose, es kam zu Hyperinflation und Wirtschaftskrise. In der Folge verloren Offiziersstand, höheres Beamtentum und alter Mittelstand, mithin die vereinstagenden Mitglieder, zuhauf Vermögen und Ansehen. Der Vereinsführung blieb nichts anderes übrig, als drastische Einsparungen vorzunehmen und die Leistungen stark einzuschränken. Diese Kette von Ereignissen und Maßnahmen trug schließlich dazu bei, dass die Aufwärtsentwicklung der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts spätestens Ende der 1920er Jahre beendet war.

In künstlerischer Hinsicht gelang es, freilich erst längere Zeit nach dem Abflauen des Jugendstils, mit dem sogenannten Prunk- oder Luxusexlibris noch einmal einen Glanzpunkt zu setzen, gefertigt nahezu ausschließlich in



Abb. 12. Michel Fingesten: Luxusexlibris für Hopkins Jazzband, (um 1923). Lithografie, 215 x 190 mm

originalgrafischen Techniken, insbesondere als Radierung, oftmals versehen mit aufwendig gestalteten Remarques; beliebteste Ausführung: großformatige Aktblätter (Abb. 11).

Den negativen Höhepunkt in der Vereinsgeschichte markierten die Jahre 1938 bis 1943, als sich die neue Vereinsführung unter dem Gebrauchsgrafiker Paul Winkler-Leers¹⁶ überaus willfährig gleichschalten ließ und sich radikal von den oftmals als Vereinsstützen agierenden jüdischen Mitgliedern trennte. Der Kahlschlag war groß: Einige emigrierten, z.B. die Antiquare Paul Graupe und Martin Breslauer oder der Kunsthändler Alfred Flechtheim; andere kamen ums Leben, wie Julius Nathansohn, der 82-jährig in Theresienstadt ermordet wurde, oder der Grafiker Michel Fingesten (Abb. 12), der in Süditalien letztlich an den Folgen von Misshandlungen durch die Schergen des NS-Systems starb.

Eine Reihe prominenter Vereinsexponenten lud schwere Schuld auf sich: so der beliebte Radierer Hanns Bastanier (Abb. 13), der als Vorsitzender des Gaus Berlin im Reichsverband bildender Künstler zu einem der wichtigsten Gleichschaltungsakteure unter den Künstlern des gesamten Deutschen Reichs aufstieg; der Flieger und führende Propaganda-Filmer, Produzent und Drehbuchautor Karl Ritter; der Maler Walter Steinecke, der als SA-Sturmabteilungsleiter Reichstagsabgeordneter der NSDAP war; oder der spätere DEG-Vorsitzende Dr. Gerhard



Abb. 11. Karl Ritter: Luxusexlibris für Albert Wüstl, 1924. Radierung, 224 x 185 mm



Abb. 13. Hanns Bastanier: Luxusexlibris für Curt von der Mühlen, 1919. Radierung, 197 x 119 mm

Kreyenberg¹⁷, der in leitenden Positionen, z.B. als SA-Sanitäts-Sturmführer und Gaustellenleiter des rassenhygienischen Amtes der NSDAP, eine bedeutsame Rolle im Rahmen der sogenannten „Euthanasie“-Aktionen des nationalsozialistischen Regimes spielte. Als Widerständler erwiesen sich nur wenige, etwa der Nachkriegsschatzmeister Friedrich Beul, der Lehrer und Publizist Paul Heinicke und der bekannte Exlibris-Sammler und -drucker Heinrich Graf.

Die wenigen aufgezählten jüdischen Namen, denen u.a. Emil Orlik (Abb. 14), Ephraim Mose Lilien und Georg Jilovsky hinzuzufügen sind, werfen ein Licht auf die starke Präsenz prominenter Künstler, Sammler und Kulturschaffender, die der Exlibrisverein in der Ära von Zur Westen an sich binden konnte. Neben Orlik und Bastanier gehörten Joseph Sattler, Bruno Héroux, Alfred Coßmann und nicht zuletzt Max Klinger zu seinen Ehrenmitgliedern. Rührige Künstler-Vereinsmitglieder waren darüber hinaus z.B. Mathilde Ade und Sepp Frank, Willi Geiger und H.R.C. Hirzel, aber auch Ausländer wie der Amerikaner Edwin D. French und der Engländer



Abb. 14. Emil Orlik: Exlibris für Paul Bacher, (1905). Radierung, 100 x 63 mm

Charles William Sherborn oder die Spanier Alejandro de Riquer und José Triadó Mayol. Es fanden sich bedeutende Antiquare und Buchhändler darunter, wie Carl Langenscheidt und Max Perl in Berlin oder Hans Harrassowitz und Karl Hiersemann in Leipzig, und Kunsthändler wie der Berliner Fritz Gurlitt. Der Protagonist der französischen Moderne, Julius Meier-Graefe, gehörte ebenso dem Verein an wie der Schriftgießereibesitzer Karl Klingspor, der bedeutende Fotograf Hugo Erfurth ebenso wie der Maler Hermann Kästelhön.

Dennoch darf die Aufzählung dieser illustren, teilweise progressiven kulturellen Kräfte nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Exlibrisverein alles andere als eine Speerspitze der Avantgarde war. Ganz im Gegenteil wurden viele moderne Kunstentwicklungen, Expressionismus



Abb. 15. W.H. Blank: Exlibris für H. Heeren, Datum unleserlich. Holzschnitt, 167 x 127 mm

(Abb. 15) und Kubismus etwa, schlichtweg ignoriert oder abgelehnt – gegen ein dilettantisches Daktyloskopie-Exlibris hatte ein herausragendes kubistisches Bücherzeichen des später weltberühmten Bauhauskünstlers Josef Albers keine Chance. Vielmehr wurden, ganz im Sinne konservativer Kunstschaffender und -rezipienten, von bloßer Naturmimesis abweichende Kunstrichtungen als „Kultur-Bolschewismus“ diffamiert – sogar von Walter von Zur Westen. So finden sich auf den Tausenden von Vereinsmitgliedern in Auftrag gegebenen, gearbeiteten oder getauschten Blättern zwischen Jahrhundertbeginn und Kriegsmitte, bis auf Ausnahmen, immer wieder mehr oder weniger dekorative Akte, Landschaften, lesende Mütter, Bibliothekeninterieurs usw.: eine Masse des Wohlgefälligen, jedenfalls Nichtexperimentellen (Abb. 16).

Auch nach der Neugründung des Vereins unter dem Namen *Deutsche Exlibris-Gesellschaft* im Jahre 1949¹⁸ änderte sich daran kaum etwas (Abb. 17). Wie auch immer geartete abstrakte Kunst fand im Exlibris praktisch



Abb. 16. Bernhard Liebig: Exlibris für Bruno Lehmann, o.J. Radierung, 147 x 181 mm



Abb. 17. Walter Steinecke: PF-Grafik der Deutschen Exlibris-Gesellschaft für 1951, (1950). Radierung, 141 x 95 mm



Abb. 18. Hans Schmandt: Porträt-Exlibris für Dr. W[illy] Tropp, 1953. Holzschnitt, 90 x 60 mm

nicht statt, mochte auch das deutsche Informel Weltgeltung erlangen. Ohnehin erwies es sich in der in materieller Hinsicht entbehrungsreichen Nachkriegszeit und den frühen 1950er Jahren als mühsames Unterfangen, überhaupt Interessenten für das Exlibris zu gewinnen, geschweige denn Vereinsmitglieder zu rekrutieren. Immerhin gelang es einer Gruppe einflussreicher Vorkriegsfunktionäre um den Wiesbadener Chemiker Willy Tropp¹⁹ (Abb. 18), das Vereinsleben wieder aufleben zu lassen und (später örtlich wechselnde) Jahrestagungen und ein neues Jahrbuch zu etablieren, wenngleich im ständigen Kampf ums Überleben. Erst in den 1960er und 1970er Jahren wurden die unsicheren Zeiten materiell durch den Einsatz des Hamburger Arztes Gerhard Kreyenberg und ideell durch die Beiträge des bayerischen Literatur- und Kunsthistorikers Norbert H. Ott überwunden.

Besondere Herausforderungen meisterte der Verein bei der Gründung der FISAE (Fédération Internationale des Sociétés d'Amateurs d'Ex-Libris), die schließlich zu einer Globalisierung der Exlibrisbewegung führte. Gewissermaßen eingeläutet wurde diese internationale Vereinigung auf dem 4. Europäischen Exlibris-Kongress 1956 in Frankfurt am Main (Abb. 19 und 20) durch den italienischen Exlibris-Funktionär und -Großsammler Gianni Mantero, der in einem Grundsatzreferat „die Gründung einer Dachorganisation als Veranstalterin künftiger [internationaler Exlibris-]Kongresse“ anregte.²⁰ Die offizielle Gründung erfolgte dann ein Jahrzehnt später gleichfalls in Deutschland, auf dem 11. Internationalen Exlibris-Kongress 1966 in Hamburg.

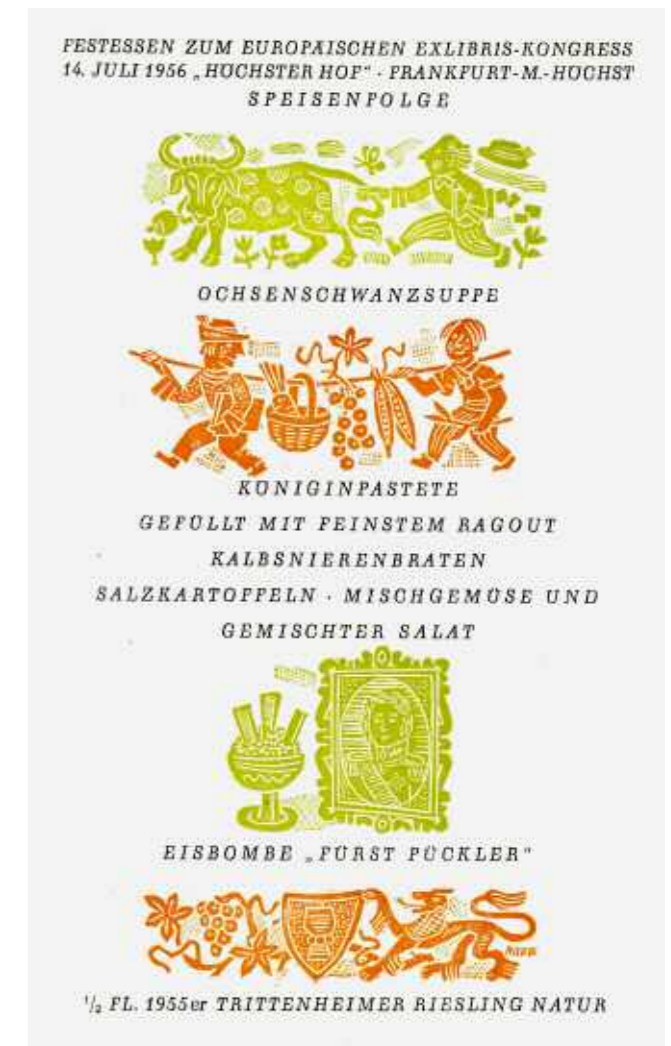


Abb. 19. Hermann Huffert: Spisekarte, 4. Europäischer Exlibris-Kongress 1956. Holzstiche, 25/36 x 42/76 mm



Abb. 20. Speisekarten-Rückseite, 4. Europäischer Exlibris-Kongress 1956. Teilnehmer-Unterschriften, darunter Hans Amann, Hanns Heeren, Toni Hofer, Dr. J. Lenze, Dr. Lerperger, Mantero, K.E. Merseburger, Herbert Ott, Rhebergen, Pam G. Rueter, Erich Schöner, Wim Zwiens. – Insgesamt waren mindestens 74 Exlibristen angereist, darunter laut Liste auch Otmar Premstaller, dessen Name sich jedoch nicht unter den Signaturen auf dieser Karte befindet.

Herausforderungen überwand der Verein auch bei der Veränderung des Vereinskongreßes weg von der bis dahin im Mittelpunkt stehenden Gebrauchsgrafik hin zu Grafik im Allgemeinen, worum sich insbesondere der Verlagsbuchhändler Paul G. Becker²¹ (Abb. 21) verdient machte.

Darüber hinaus fühlte sich die Deutsche Exlibris-Gesellschaft seit je in besonderem Maße verantwortlich für die Kontaktpflege zu Sammlern und Künstlern aus dem sogenannten Ostblock (Abb. 22) und bemühte sich intensiv um die Integration alter und neuer Mitglieder aus der ehemaligen DDR nach der Wende von 1989, u.a. während der Amtszeiten der DEG-Präsidenten Gernot Blum²² und Klaus Thoms²³.

In sein 100. Existenzjahr fiel die erste und bislang einzige Vereinsstudie zu gewissen sozialen Aspekten, in der u.a. die lange gehegte Befürchtung zur Gewissheit wurde, dass mit dem Alter der Gesellschaft auch dasjenige ihrer

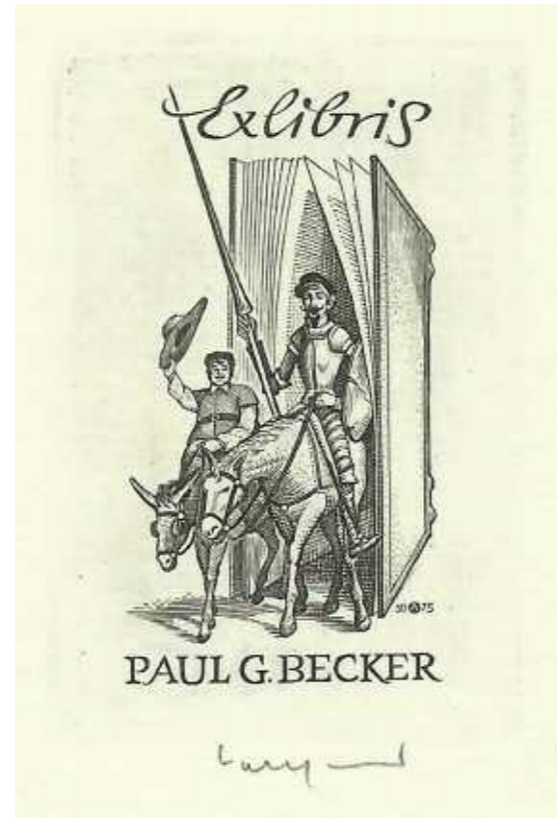


Abb. 21. Oswin Volkamer (Leipzig): Exlibris für Paul G. Becker, 1975. Kupferstich, 50 x 26 mm



Abb. 22. Gerhard Stauf (Leipzig): Exlibris für H.-J. Bandilla (Röbel/Müritz), 1982. Kupferstich, 123 x 46 mm

Mitglieder gewaltig gestiegen war: Das Durchschnittsalter der Befragungs-Rückmelder lag bei 57,6 Jahren; fast 90% waren über 40 Jahre alt, mehr als 40% über 60 und fast 25% 70 Jahre und älter. Bei aller Internationalität gaben knapp 85% Deutsch als ihre Nationalität an. Ca. 80% der Mitglieder waren Männer, etwa 20% Frauen. Unter den Berufsangaben führten Ärzte vor Pädagogen und Künstlern mit jeweils 13% bis 16% der einzelpersonlichen Mitglieder. Vor allem die Zahl der Künstler war seit den 1950er Jahren, in denen sie noch zwischen 50% und 60% ausmachten, stark zurückgegangen. An der Spitze der Beliebtheit der Künstler lagen drei Deutsche: der fränkische Holzschneider Herbert Ott (Abb. 23), der Steinhilber Holzstecher Hermann Huffert und der Leipziger Kupferstecher Oswin Volkamer.

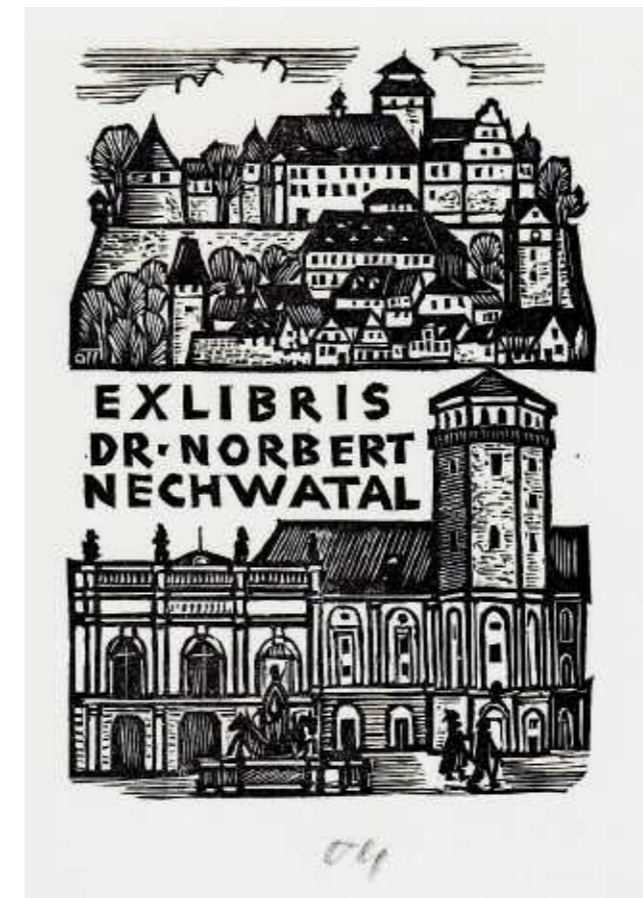


Abb. 23. Herbert Ott: Exlibris für Dr. Norbert Nechwatal²⁴, o.J. Holzschnitt, 94 x 66 mm

Heute hat die Exlibris-Gesellschaft knapp über 340 Mitglieder, darunter 45 Künstler und Künstlerinnen, außerdem 23 Bibliotheken und 5 Museen, aus insgesamt mindestens 15 Ländern.²⁵ Einiges spricht dafür, dass die wesentlichen Ergebnisse der 1992er Studie auch nach 25 Jahren noch Gültigkeit besitzen, nämlich ein relativ hohes Durchschnittsalter der Einzelmitglieder und ein eher traditionell ausgerichtetes Geschmacksurteil – wengleich, spätestens seit den 1990er Jahren, aufwendige Tiefdruckarbeiten und Lithografien und bildreiche, oftmals surrealistische Darstellungsweisen in der Publikums-gunst steigen (Abb. 24–28).

Dass das Exlibris, losgelöst von seiner ursprünglichen Zweckbestimmung, ein Buch als jemandes Eigentum zu kennzeichnen, ein Anachronismus sei und folglich eine Beschäftigung damit bestenfalls historisch interessieren könne, wird seit weit mehr als 100 Jahren behauptet – und hält doch keinen Liebhaber oder Sammler vom Erwerb oder Sammeln von Alt- und Neuschöpfungen ab. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Exlibris einzig und allein zum Zweck des Sammelns und Tauschens hergestellt.



Abb. 24. Vladimir Zuev (Russland): Exlibris für Jens Plambeck, Die Denkerin, 2004. Radierung, 121 x 124 mm



Abb. 25. Roman Romanyshin (Ukraine): Exlibris für Gernot Blum, „G' (Erotic ABC) – 'Game'", 2006. Radierung, 158 x 122 mm



Abb. 26. Juri Jakovenko (Weißrussland): Exlibris für L[oe]k A[arsen], 2006. Radierung, 150 x 110 mm



Abb. 27. Marina Richter (Tschechien): Exlibris für J[ens] P[lambeck], „Carmen“, 2006. Lithografie, 162 x 105 mm

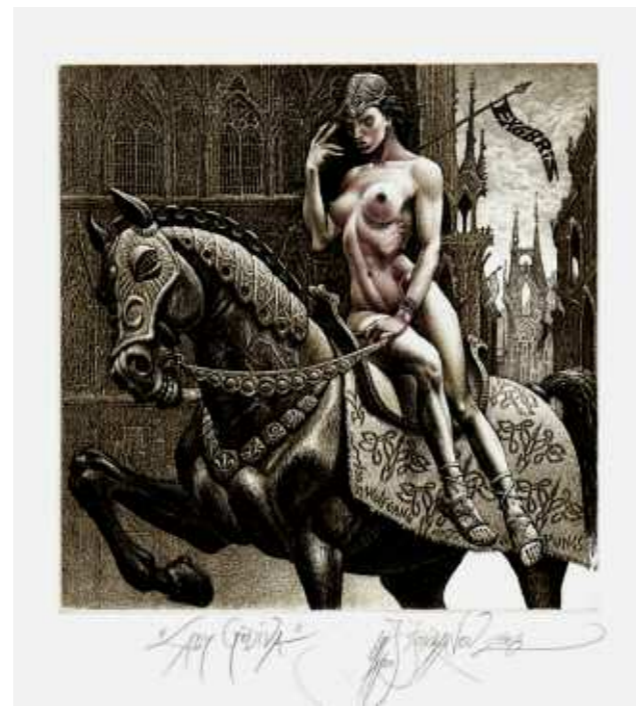


Abb. 28. Julian Jordanov (Bulgarien): Exlibris für Wolfgang Pungs, *Lady Godiva*, 2008. Radierung, 104 x 103 mm

Und damit schließt sich der Kreis: Vor kurzem noch ungeahnte computergestützte Möglichkeiten haben zwar zu einer Wiederbelebung der Ahnenforschung geführt, jedoch nicht unbedingt zu einem neu erwachenden Heraldik-Boom. Dagegen gibt es immer noch Sammler und Liebhaber, die gerade im Zeitalter der Digitalisierung vermehrt nach Authentizität suchen und sie in den kleinen grafischen Blättern mit der Aufschrift „Exlibris“ finden. Allerdings gibt es inzwischen auch eine Reihe von computergenerierten Exlibris (Abb. 29–31).

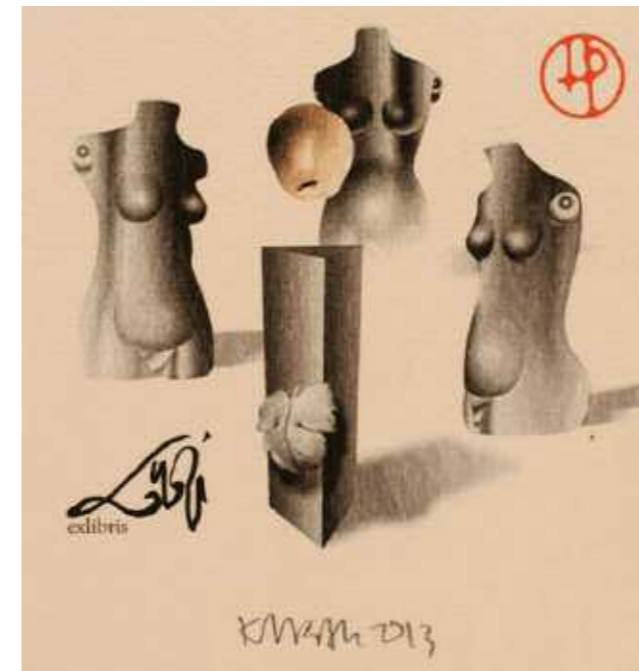


Abb. 29. Krzysztof Marek Bąk (Polen): Exlibris für H[artmut] P[olenz], *Urteil des Paris*, 2013. CGD, 175 x 175 mm

Bei der Anlage einer eigenen bescheidenen Albertina erweist sich die Deutsche Exlibris-Gesellschaft seit nunmehr 125 Jahren als ungemein nützliche Institution, indem sie die Pflege weltweiter Tauschkontakte und ein Mäzenatentum im Kleinen unterstützt, wodurch sich die Chancen insbesondere junger, noch unbekannter Künstler und Künstlerinnen erhöhen. Und vieles spricht dafür, dass sie dieser Aufgabe auch weiterhin gerecht werden wird.



Abb. 30. Nurgül Arıkan (Türkei): Exlibris für Tomas Ostermann, 2015. CRD+CGD, 80 x 100 mm

Anmerkungen:

1. Erweiterte, aktualisierte und neu bebilderte Fassung des gleichnamigen Aufsatzes in: Wiener Kunsthefte, Jg. 7, 2003, Nr. 2, N.F. Nr. 26, S. 18 f.; Exlibris – Die Welt im Kleinformat. Klein- und Gebrauchsgrafik aus der Blütezeit des Exlibris, hg. von der Stiftung Museum Schloss Moyland, der Sammlung van der Grinten und dem Joseph Beuys Archiv, anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 8. März bis 14. Juni 2009 im Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau 2009, S. 27-31; in tschechischer Übersetzung in: Sborník pro exlibris a drobnou grafiku, Prag 2013, S. 57-61; sowie gehalten als Festvortrag am 30. April 2016 auf der DEG-Jahrestagung 2016 in Weiden in der Oberpfalz.
2. Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg (1856–1906), Rittmeister, Heraldiker, führender Exlibris-Experte der Zeit; Besitzer der damals größten Exlibris-Sammlung auf dem Kontinent (ca. 38.000 Exemplare); De-facto-Herausgeber und -Schriftleiter der Zeitschrift des Deutschen Exlibris-Vereins 1895–1906, Ehrenmitglied des Deutschen Exlibris-Vereins seit 1898.
3. Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg: Heraldische Sitten und Unsitten, in: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Vereins für Wappen-, Siegel und Familienkunde „Herold“, Berlin 1894, S. 153-171, hier S. 153.
4. Ebenda, S. 154.
5. Heinz Hugo: Der Deutsche Herold. Eine Rückschau, in: Der Schlüssel, Bd. 3, Göttingen 1956/58, S. VII-XI, hier S. VIII.
6. Friedrich Warnecke (1837–1894), Geheimer Rechnungsrat, bedeutender Heraldiker; Mitbegründer mehrerer heraldischer Vereine; Autor zahlreicher Bücher zum Thema; Großsammler von Rüstungen, Waffen, Schmuck, Gläsern, Siegelstempeln, Stammbüchern, Wappenblättern und Grafiken; Gründer und erster Vor-

- sitzender des Deutschen Exlibris-Vereins 1891–1894.
- 7 Max Harrwitz: Ex-Libris, in: Centralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 2, 1885, S. 324-327, hier S. 324.
- 8 Vgl. Wolfgang Brückner: Elfenreigen – Hochzeitstraum. Die Ölfabrikation 1880–1940, Köln 1974; Detlef Lorenz: Gustav Adolf Closs. Leben und Werk des Malers, Illustrators und Reklamekünstlers, mit einem Exkurs über das Reklame-Sammelbilderwesen, München 1988, S. 91-111 (Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 22); ders.: Reklamekunst um 1900. Künstlerlexikon für Sammelbilder, Berlin 2000, S. 9-54.
- 9 Zu diesen und den folgenden Angaben vgl. Henry Tauber: Der Deutsche Exlibris-Verein 1891 bis 1943, Deggendorf 1995, passim (DEG-Jahrbuch 1995).
- 10 Emil Doepler d.J. (1855–1922), Maler, Zeichner, Kunstgewerbler, seit 1882 Lehrer, 1889–1920 Professor am Kunstgewerbemuseum in Berlin, dort Ausbilder einer großen Zahl später sehr bekannt gewordener Gebrauchsgrafiker und Exlibris-Künstler; Vorsitzender des Deutschen Exlibris-Vereins 1894–1906, Ehrenmitglied des Deutschen Exlibris-Vereins seit 1906.
- 11 Joseph Sattler: Deutsche Kleinkunst in zwei und vierzig Bücherzeichen, mit einem Vorwort von Friedrich Warnecke, Berlin 1895, S. 7.
- 12 Emil Doepler d.J.: Inwieweit haben gedanklich inhaltreiche Exlibris Berechtigung?, in: Zeitschrift für Bücherzeichen – Bibliothekenkunde und Gelehrtengeschichte, Jg. 5, 1895, S. 82-85.
- 13 Vgl. Lorenz: Reklamekunst um 1900 (s. Anm. 8), S. 82-84.
- 14 Walter von Zur Westen (1871–1948), Geheimer Regierungsrat, Senatspräsident am Reichsversicherungsamt in Berlin; Großsammler von Plakaten (einer der ersten in Deutschland) und Gebrauchsgrafik aller Art; umfangreiche publizistische Tätigkeit zur Gebrauchsgrafik (Begriffsprägung stammte von ihm selbst); Vorsitzender des Deutschen Exlibris-Vereins 1906–1912 und 1919–1938, Ehrenvorsitzender des Deutschen Exlibris-Vereins seit 1938.
- 15 Julius Nathansohn (1860–1943), Magistratsbaurat in Berlin; mit dem 45. Alterstransport am 19.08.1942 von Berlin nach Theresienstadt deportiert und dort am 01.02.1943 ermordet; Vorsitzender des Deutschen Exlibris-Vereins 1912–1919.
- 16 Paul Winkler-Leers (1887–1945), Maler, Industriegrafiker, Illustrator; Schüler von Emil Doepler d.J. und Meisterschüler von Emil Orlik; 1925–1930 Vorsitzender des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker; Vorsitzender des Deutschen Exlibris-Vereins 1938–1942/43.
- 17 Dr. Gerhard Kreyenberg (1899–1996), Facharzt für Psychiatrie, Arzt für Allgemeinmedizin; Großsammler von Exlibris und sonstiger Grafik, Büchern, Porzellan, Uhren, Gläsern und alten Möbeln; Vorsitzender der Deutschen Exlibris-Gesellschaft 1962–1973, DEG-Ehrenvorsitzender seit 1973; nach einem von der Mitgliederversammlung der DEG am 16.05.1992 mehrheitlich abgelehnten Antrag, wegen „Verstrickung Dr. Kreyenbergs in NS-Euthanasiamorde“ den „Titel Ehrenpräsident künftig in allen Publikationen der Gesellschaft unterbleiben“ zu lassen, Austritt aus dem Verein und damit automatisch Verlust des Ehrentitels.
- 18 Vgl. zum Folgenden: Henry Tauber: Die Deutsche Exlibris-Gesellschaft 1949 bis 1999, Deggendorf 1999, passim (DEG-Jahrbuch 1999).
- 19 Dr. Willy Tropp (1884–1972), Chemiker, Chemie-Ingenieur bei den Farbwerken Hoechst; Exlibris-Großsammler, 1963 Schenkung seiner zuletzt 50.000 Blätter umfassenden Exlibris-Sammlung an das Gutenberg-Museum in Mainz, Aufarbeitung der Kollektion in dem zum Standardwerk gewordenen dreibändigen Exlibris-Katalog des Gutenberg-Museums, erarbeitet von Elke Schutt-Kehm und verlegt von Claus Wittal, Wiesbaden 1985, 1998, 2003; Gründungsvorsitzender der Deutschen Exlibris-Gesellschaft und erster Vorsitzender 1949–1956, DEG-Ehrenvorsitzender seit 1956.
- 20 Toni Hofer: Der 4. Europäische Exlibris-Kongreß zu Frankfurt-Main-Höchst, unpag.
- 21 Paul G. Becker (*1931), Verlagsbuchhändler; Präsident der Deutschen Exlibris-Gesellschaft 1977–1986, DEG-Ehrenpräsident seit 1997, Stifter der Walter-von-Zur-Westen-Medaille (1988).
- 22 Dr. Gernot Blum (*1939), Neurologe und Psychotherapeut; Exlibris-Autor, Exlibris-Großsammler, 2013 Schenkung seiner 170.000 Exemplare umfassenden Exlibris-Sammlung an die Stadt Mönchengladbach (Unterbringung in der Stadtbibliothek Mönchengladbach); DEG-Präsident 1992–2012, Träger der Walter-von-Zur-Westen-Medaille 2013, DEG-Ehrenmitglied seit 2016.
- 23 Klaus Thoms (*1942), Psychotherapeut; DEG-Vizepräsident 1990–2012, DEG-Präsident 2012–2016, Redakteur der DEG-Mitteilungen seit 1992.
- 24 Dr. Norbert Nechwatal (1921–1990), Zahnarzt; zahlreiche Veröffentlichungen zum Exlibris, u.a. das Standardwerk Michel Fingesten. Das graphische Werk; DEG-Vorsitzender 1986–1990.
- 25 Stand 01.05.2016.



Abb. 31. Martin R. Baeyens (Belgien): In-memoriam-Blatt für Lynn De Baets (Schatzmeisterin der *Graphia*), „niemand zal het weten“ (Niemand wird es wissen), 2014. CGD, 84 x 160 mm